

Citation style

Querengässer, Alexander: review of: Hartwin Spenkuch, *Preußen – Eine besondere Geschichte. Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur 1648-1947*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019, in: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte*, 70 (2019), p. 270-271, DOI: 10.15463/rec.reg.801837141

First published: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte*, 70 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

**Hartwin Spenkuch: Preußen – Eine besondere Geschichte.** Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur 1648–1947. Göttingen: v&v unipress 2019. 532 S.

Erkenntnisorientierte Monografie oder zusammenfassendes Handbuch? Diese Frage stellte sich dem Rezensenten nach der Lektüre von Hartwin Spenkuchs breit angelegter neuer preußischer Geschichte. Beides wären lohnende Anliegen, aber eine Rezension sollte doch auch immer im Blick behalten, was ein Buch gern sein möchte. Daher wäre es ebenso falsch, zu hohe wissenschaftliche Maßstäbe an Sachbücher anzulegen, wie aber auch, ein Handbuch wie eine Monografie zu beurteilen.

Spenkuch formuliert einleitend „Leitkategorien“ für sein Buch, das er eher als monografischen Beitrag zur Preußenforschung verstanden wissen will. In seinem Fall ist es der Staat, an dem sich die nahezu dreihundertjährige Geschichte Preußens ausrichten soll. Das ist nun gerade für Preußen keineswegs ein innovativer Zugang, Spenkuch kann aber von der Sinnhaftigkeit dieses methodischen Ansatzes überzeugen. Sein Buch liefert eine facettenreiche Darstellung der Hohenzollernmonarchie vom Westfälischen Frieden bis zu ihrer Auflösung durch die Alliierten 1947 und kann – dieses Fazit lässt sich jetzt schon vorwegnehmen – durchaus als gelungener Beitrag zur Forschung betrachtet werden. Allerdings ergeben sich zuweilen einige Probleme. Das größte besteht darin, dass zwischen Einleitung und Fazit eigentlich nicht wirklich eine erkenntnisorientierte Analyse vollzogen, sondern eher ein breit angelegter, handbuchartiger Forschungsüberblick geliefert wird, der auf einer enormen wissenschaftlichen Literaturbasis fußt. Das Ganze ist vertikal breit aufgestellt. In sieben Kapiteln beschäftigt sich Spenkuch mit der Außenpolitik, der Wirtschaft, den preußischen Regionen, der Gesellschaft, dem politischen System, der Staatskultur und der preußischen Rezeption in der Welt. In der horizontalen Gliederung zeichnet sich klar ab, dass Spenkuchs persönlicher Fokus auf dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert liegt. Das 18. und insbesondere das 17. Jahrhundert kommen in den meisten Kapiteln etwas knapp weg. Gerade im ersten Kapitel zur Außenpolitik wird dabei auch deutlich, dass der Beginn des Betrachtungszeitraums mit 1648 recht willkürlich gewählt zu sein scheint. Spenkuch knüpft damit vermutlich an den vermeintlichen Zäsurcharakter des Westfälischen Friedens als Beginn des Ancien Régimes an, obwohl für Preußens Entwicklung der Regierungsantritt des Großen Kurfürsten, die Herrschaftsübernahme in Preußen, der Jüliche Erbfolgekrieg oder auch die Reformation wesentlich wichtigere frühere Zäsuren darstellten, während erst mit der Erhebung zum Königreich 1701 der Name „Preußen“ auf das Kurfürstentum Brandenburg übertragen wurde. Das Kapitel zur Außenpolitik vermag in seiner Skizzenhaftigkeit dann auch am wenigsten zu überzeugen. Spenkuch rezipiert alte Mythen vom Expansionsdrang, der durch die vermeintliche Umklammerung Preußens durch „eine Welt von Feinden“ hervorgerufen worden sei. Dies mag frühestens für das friderizianische Preußen ab Friedrich II. zutreffen, aber nicht für das des Großen Kurfürsten. Und selbst im 18. und 19. Jahrhundert entstanden Phasen politischer Isolierung meist als Ergebnis preußischen Expansionsstrebens und nicht umgekehrt. Dass Spenkuch dann gerade die Generalstaaten zum Vergleichsparameter erhebt und behauptet, diese seien auch von aggressiven Feinden umgeben gewesen und hätten nicht expandiert (vgl. S. 19), zeigt, dass sich der Autor hier auf unsicherem Terrain bewegt. Denn zum einen verfügten die Niederlande über gut zu verteidigende natürliche Grenzen, zum anderen waren sie einer der Hauptvertreter der europäischen Expansion im 17. und 18. Jahrhundert.

Wesentlich sicherer argumentiert Spenkuch in den innenpolitischen und kulturellen Kapiteln. Nur selten verlässt er dabei sprachlich den Pfad wissenschaftlicher Sachlichkeit, etwa für seine wiederholten – wenn auch inhaltlich begründeten – Seitenhiebe auf Christopher Clark (vgl. etwa S. 13, 15, 37, 41, 48, 127, 131 und weitere) oder seine doch spürbar politisch gefärbte Betrachtung des kulturellen und politischen Beitrags von NSDAP und SPD (vgl. etwa S. 127–141 und 242–250). Spenkuch betont, dass Preußen spätestens ab 1919 nicht mehr mit Deutschland gleichgesetzt werden kann und gerade auf dem kulturellen und politischen Sektor ein eher liberales Gegengewicht zum zusehends nach rechts abdriftenden Gesamtnationalstaat bildete. Die im Titel angesprochene „Besonderheit“ Preußens macht er an einer Reihe von Faktoren fest: etwa der geografischen Mittellage im Herzen Europas, die das Land politisch und kulturell immer ein wenig zwischen West- und

Osteuropa schwanken ließ, oder dem Pietismus, der als „Beamtenreligion“ einen Gegenentwurf zum englischen Puritanismus als „Unternehmerreligion“ (S. 344) bildete und sich mit dem paternalistischen Staatsverständnis in Preußen deckte.

Formal nicht ganz nachvollziehbar erscheint die Entscheidung des Autors, seine Belege in Sammelfußnoten zusammenzufassen, von denen es meist nur eine pro Druckseite gibt. Dies fördert weder die Übersichtlichkeit und Nachvollziehbarkeit, da der Leser sich die entsprechenden Belege mühsam herausuchen muss, noch spart es Platz, insbesondere, weil ein und derselbe Titel mitunter mehrfach in derselben Fußnote zitiert wird, da er sich unterschiedlichen Textabschnitten zuordnen lässt.

Die aufgeführten Kritikpunkte sollen jedoch nicht vom vorweggenommenen Fazit ablenken. Hartwin Spenkuch hat mit dem vorliegenden Band einen fundierten, faktenreichen Beitrag zur Preußenforschung vorgelegt.

*Alexander Querengässer*

**Umkämpfte Wege der Moderne.** Geschichten aus Potsdam und Babelsberg 1914–1945, hrsg. von Jutta Götzmann/Wenke Nitz (im Auftrag der Landeshauptstadt Potsdam, Der Oberbürgermeister; Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte). Petersberg: Michael Imhoff Verlag 2019. 166 S., zahlr. Abb.

Das Potsdam Museum hat 2018/19 das zweiteilige Sonderprojekt „Umkämpfte Wege der Moderne“ durchgeführt. Der ersten kunsthistorischen Ausstellung über „Wilhelm Schmid und die Novembergruppe“ (29.9.2018–27.1.2019) folgen nun „Geschichten aus Potsdam und Babelsberg 1918 bis 1945“. Mit diesem historischen Vergleich wird Neuland betreten.

Im hier anzuzeigenden Katalog zum zweiten Teil des Moderne-Projekts geht es zunächst noch nicht um die eigentliche Stadtgeschichte, sondern wesentlich um Kunst- und Kulturgeschichte. Das von der Mitherausgeberin und Kunsthistorikerin Jutta Götzmann seit 2008 geleitete Potsdam Museum hat sie als ein Forum für Kunst und Geschichte profiliert. Die beiden Aspekte sind bisher und auch bei dem Moderne-Projekt ungleich gewichtet.

Der Kunstaspekt hat im Vergleich zum Geschichtsaspekt einen hohen Stellenwert: Das Potsdam Museum „sammelt, bewahrt und erforscht [...] Kunstwerke, historische Sachquellen und Dokumente zur Geschichte und Kultur der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart“. Zu den Sammlungsschwerpunkten gehören die Bereiche „Bildende Kunst, Fotografie, Militaria, Alltagskultur und Angewandte Kunst, Schrift und Druck“.<sup>1</sup>

Das Potsdam Museum präsentiert sich mehr als Kunst- denn als Stadtmuseum und vernachlässigt die Stadt-, Sozial- und Zeitgeschichte der Landeshauptstadt. Dies ist auch bei dem Projekt „Umkämpfte Wege der Moderne“ so und zeigt sich in dem Katalog des zweiten Teils des Ausstellungsprojekts: Die Neugier auf die Geschichte von Potsdam und Babelsberg wird zunächst wenig befriedigt. Der Begleitband wird eingeleitet mit sieben „kulturhistorischen“ Essays (55 Seiten) zum Diskurs über das „Neue Museum“ (Birgit-Katharine Seemann), die „historische Schwelle 1890–1930“ (Christof Dipper), Einstellungen zu Revolution und Weimarer Demokratie (Ursula Büttner), „Medialität der Moderne“ (Fabio Crivellari) und zu Hohenzollern und Potsdam (Jörg Kirschstein) – alles kultur- und kunsthistorisch durchaus interessante Themen, die aber wenig Berührungspunkte mit der Geschichte von Potsdam aufweisen.

Erst nach diesen Texten kommt die Mitherausgeberin und Ausstellungskuratorin Wenke Nitz auf das Thema „Umkämpfte Zukunft. Potsdam und Babelsberg als Spiegel der gespaltenen Republik“ zu sprechen. Die Historikerin gibt einen fundierten Überblick über die politische, soziale und historische Entwicklung der beiden früher getrennten Städte: „Im Fall von Potsdam und Babelsberg kann man überspitzt die Residenz und Garnison Potsdam der Industriestadt Babelsberg gegenüberstellen, den

<sup>1</sup> URL: <https://www.potsdam-museum.de/ueber-uns/willkommen> (Zugriff: 28.7.2019).